

Die Zisterzienserinnen im Bistum Regensburg

von

M. Brigitta Bosl

1. Die Anfänge

Im Unterschied zu den Zisterziensern sind die Zisterzienserinnen nicht als Reformzweig des Benediktinerordens entstanden; sie sind vielmehr hervorgegangen aus der religiösen Frauenbewegung des 12./13. Jahrhunderts¹. Diese formierte sich zunächst vor allem in Beginen-Gemeinschaften; vieler dieser Gemeinschaften nahmen sich die Reformer — die Prämonstratenser und Zisterzienser — an und gliederten sie in ihre Orden ein. Es gibt deshalb keinen eigenen „Orden der Zisterzienserinnen“; sie sind der weibliche Zweig der Zisterzienser.

Betrachtet man die Lage der etwa dreihundert Zisterzienserinnen-Gemeinschaften im deutschen Sprachgebiet, so fällt auf, daß sie sich nach dem Südosten des Reiches nur wenig ausbreiteten. Auf altbayerisch-österreichischem Gebiet entstanden im Mittelalter nur drei Klöster, zwei von ihnen in der Diözese Regensburg: Seligenthal/Landshut (1232) und Pielenhofen bei Regensburg (1237)².

Die geringe Verbreitung in diesem Raum hat bereits Herzogin Ludmilla, die Stifterin von Seligenthal, registriert, die ihrem Beschluß „zu aufrichtung eines Convents von Closterfrauen deß Cisterzer ordens“ die Bemerkung beifügt: „welcher demahlen unter denen ybrigen ordens ständten wie der Morgenstern scheineth in Mitte des Nebels und wie eine Sonne daß Hauß deß Herrn, die heilige Kkirchen nemblich, erleuchtet, obschon er in jenem Geschlecht in denen bayrischen Landten leyder gar wenig bekhanth ist...“³. Der Grund dafür kann nicht darin liegen, daß die von den Niederlanden ausgehende Frauenbewegung den Südosten nur wenig berührt hätte. Es gab auch in Bayern kaum einen größeren Ort, in dem sich nicht ein oder mehrere Beginenhäuser befanden⁴.

Auch der Hinweis darauf, daß in der Salzburger Kirchenprovinz die alten Orden besonders stark vertreten waren⁵, reicht als Begründung nicht hin. Denn in dem gleichen Raum sind 19 Männerklöster des Zisterzienserordens entstanden, darunter so bedeutende Abteien wie Waldsassen, Aldersbach oder Heiligenkreuz. Diese Frage bedarf einer genaueren Untersuchung.

¹ J. Lekai, A. Schneider, *Geschichte und Wirken der Weißen Mönche. Der Orden der Cistercienser* 1958, 63; A. Schneider u. a., *Die Cistercienser. Geschichte, Geist, Kultur.* 1974, 343.

² Daneben noch St. Bernhard bei Horn/Niederösterreich; gegründet 1663/73 bis 1582/86 (Schneider: *Die Cistercienser*, S. 618).

³ Stiftungsurkunde von Seligenthal.

⁴ R. Bauerreiß, *Kirchengeschichte Bayerns*, IV (1950) 34.

⁵ R. Bauerreiß IV (1950) 3.

Von den beiden fast gleichzeitig gegründeten Zisterzienserinnen-Abteien im Bistum Regensburg blieb bis in die Gegenwart nur Seligenthal erhalten. Pielenhofen erlosch als Zisterzienserinnenkloster durch die Einführung des reformatorischen Glaubens im Herzogtum Pfalz-Neuburg durch Ottheinrich (1542). Als das Kloster im Verlauf der Rekatholisierung wieder errichtet wurde (1665), ging es an den männlichen Ordenszweig über ⁶.

2. Die Gründung Seligenthals

Seligenthal ist eine Gründung der Wittelsbacher, und es bleibt mit der Geschichte des Hauses Wittelsbach eng verbunden. Im Jahre 1231 wird Herzog Ludwig von Bayern (1183—1231) in Kelheim ermordet. Seine Witwe Ludmilla errichtet ein Jahr später — im Einverständnis mit ihrem Sohn Otto II. — vor den Mauern der Stadt Landshut ein Frauenkloster, dessen heutiger Name Seligenthal, *felix vallis*, zum erstenmal 1259 in einer Urkunde des Grafen Albert von Moosburg auftaucht ⁷.

Ludmilla, Tochter des böhmischen Königs Friedrich, wurde um 1184 vierzehnjährig mit Graf Albert III. von Bogen vermählt. Albert, nach Hermann von Niederaltaich ein streitlustiger Mann, ein „Verwüster der Kirchen des Landes“ ⁸, wird wegen seiner kriegerischen Umtriebe 1197 mit der Reichsacht belegt, nach Apulien verbannt und stirbt 1197.

Einige Jahre später wirbt Ludwig, Herzog von Bayern, um die Witwe des Bogeners, deren Schönheit und Tugendhaftigkeit gerühmt wird ⁹. 1204 — es ist das Jahr der Gründung Landshuts — wird die Ehe geschlossen, aus der als einziges Kind ein Sohn hervorgeht: Otto II. Ludmilla kann als Stammutter aller regierenden Linien des Hauses Wittelsbach bezeichnet werden.

Die Ermordung Ludwigs im Jahre 1231 ist für Ludmilla der Anlaß für die Gründung Seligenthals. Die Stiftungsurkunde trägt als Datum die Jahreszahl 1232.

Der Zweck der Stiftung wird in der Urkunde deutlich zum Ausdruck gebracht: „... auf daß sye (die Klosterfrauen) gleich denen Wächtern auf denen Mauern Jerusalems bestellt den ganzen Tag und Nacht für die Ihnen angewendte Guethat den Nahmen des Herrn zu loben und für meine Sünden und Fehler wie auch meiner verstorbenen Ehe=Männer Ludowici nemblich Herzogs in Bayern und Adelberti Grafens von Bogen, — für das Heyl und wohlstandt meiner Söhne, deß vorbesagten Herzogs nemblich (Otto II.) und Grafen Adalberti, und unser Nachkhomlichen, zu bitten nit aufhören solten, ...“ ¹⁰.

Opus Dei, Sühne- und Fürbittgebet für das Haus Bogen (das Geschlecht erlosch 1242) und das Haus Wittelsbach mit allen kommenden Generationen ist der Auftrag der Stifterin an die Ordensgemeinschaft. Bis heute wird täglich beim sogenannten „Totengedenken“ dem Auftrag der Stifterin entsprochen: „gedenken wir unserer durchlauchtigen Stifterin Ludmilla und aller bayerischen Fürstenpersonen ...“.

Ludmilla stirbt 1240. „MCCXL obiit domina Ludmia Ducissa Bawarie“ ¹¹.

⁶ A. Eder: Geschichte des Klosters Pielenhofen, in VHVO 23 (1865).

⁷ Cistercienserinnenabtei Seligenthal in Landshut, 1932, S. 13.

⁸ Cistercienserinnenabtei Seligenthal in Landshut, 1932, S. 10.

⁹ Cistercienserinnenabtei Seligenthal in Landshut, 1932, S. 10.

¹⁰ Stiftungsurkunde (Dt. Übertragung aus dem Abteibuch des Klosters).

¹¹ Nekrolog des Klosters (im 14. Jh. begonnen).

Sie wird in der Afracapelle beigesetzt und später in die Klosterkirche, die bei ihrem Tod noch unvollendet ist, übertragen.

1259 erfolgt die Einweihung der Abteikirche durch Bischof Heinrich von Chiemsee. Der zuständige Bischof wäre eigentlich der Bischof von Regensburg gewesen; der Regensburger Bischofsstuhl war jedoch wegen Streitigkeiten verwaist.

Die Klosterkirche wird Begräbnisstätte der Wittelsbacher. 45 Mitglieder des Fürstenhauses sind in der Gruft begraben, u. a. die „reichen Herzöge“ Heinrich IV., Ludwig IX., Georg der Reiche (dessen prunkvolle Hochzeit 1475 Aufsehen im ganzen Reich erregte; seit 1903 wird die „Landshuter Fürstenhochzeit“ alle drei Jahre als Spiel wiederholt, an dem sich die ganze Stadt beteiligt), Ruprecht von der Pfalz und seine Frau Elisabeth (Tochter Georgs des Reichen), Ludwig X. (Sohn Albrechts des Weisen, Erbauer der Landshuter Stadtresidenz). Mit Georg dem Reichen stirbt 1503 der männliche Zweig von Bayern-Landshut aus. Niederbayern wird mit Oberbayern vereinigt; das Primogeniturgesetz von 1506 verhindert für alle Zukunft Teilungen des Landes, Landshut verliert seine Funktion als Residenzstadt, Seligenthal seine Rolle als Grablege der Wittelsbacher. Nach 1506 werden nur noch zwei Mitglieder des Hauses Wittelsbach in Seligenthal beigesetzt: 1545 Ludwig X., dessen schönes Epitaph von Thomas Hering sich heute in der Mitte der Kirche über der Gruft befindet, und 1579 Eleonora Magdalena, eine Tochter Wilhelms V., des Frommen.

Die Annalen des Klosters berichten, daß die Gruft 1634 beim zweiten Schwedeneinfall in Landshut geschändet wurde. Die Soldaten haben die Zinnsärge zerstört, die Gebeine verstreut. Später hat man alle Gebeine in einem großen Metallsarg gesammelt. Neben der Grablege für die Wittelsbacher befindet sich in Seligenthal — in der Preysingkapelle der Abteikirche — auch die Grabstätte des alten bayerischen Adelsgeschlechts der Grafen von Preysing und des Geschlechts der Kargl.

Für die Ordensgeschichte ist vor allem die Frage von Interesse, von welchem Kloster aus Seligenthal besiedelt wurde. In der Klosterchronik wird gesagt, daß die ersten Schwestern aus Trebnitz in Schlesien kamen. Es wird auch eine einleuchtende Erklärung dafür gegeben: „... weillen S. Hettwig ein Befreindte (Verwandte) zu Inser Gnedigsten stifterin war“¹². Es ist gut denkbar, wenn auch urkundlich nicht belegt, daß sich Ludmilla an ihre Verwandte, die hl. Hedwig von Schlesien, wandte und um Entsendung von Zisterzienserinnen aus Trebnitz bat. Ein Zisterzienserinnenkloster zu gründen, war ihr ausdrücklicher Wunsch — und im altbayerisch-österreichischen Raum gab es damals kein einziges Frauenkloster des Ordens. Man könnte auch in einer auffälligen Namensschreibung im Nekrolog einen Beweis dafür sehen, daß die ersten Klosterfrauen aus einer entfernten Gegend kamen. Vierzehn Namen, die ersten im Index des Nekrologs, erscheinen nur mit dem Vornamen: „Mechtildis novicia, Iuta, Richza...“¹³, während alle folgenden Familien- bzw. Herkunftsnamen aufweisen, z. B. „Alhaeidis Regenspurk, Maehilt von Prunn, Agnes Waeigelhaimerin...“¹⁴.

Vielleicht sind die vierzehn ersten Namen die Namen der von Trebnitz entsandten Schwestern, deren Nachnamen man nicht kannte oder nicht aufzeichnete (möglicherweise deshalb, weil sie, soweit es Herkunftsnamen waren, Orte nannten,

¹² Eine Nichte Ludmillas war mit dem Sohn der hl. Hedwig von Schlesien, Herzog Heinrich II., verheiratet. (Heinrich fiel 1241 in der Schlacht bei Liegnitz).

¹³ Nekrolog des Klosters.

¹⁴ Nekrolog des Klosters.

die unbekannt waren). Die mündliche und schriftliche Tradition des Klosters hält diese vierzehn Namen für die Namen der Schwestern aus Trebnitz.

3. Die Geschichte Seligenthals bis zur Säkularisation

Das Kloster wird ab 1233 auf dem Grund und Boden des Hl. Geist-Spitals (vermutlich auch eine Gründung Ludmillas; heute Altersheim) erbaut. Es liegt damit im Gebiet der Diözese Regensburg, steht aber nicht unter bischöflicher Jurisdiktion. Wahrscheinlich wurde es bereits 1235 dem Orden eingegliedert; einen urkundlichen Beleg dafür gibt es allerdings nicht, die Vermutung wird aber durch die Tatsache sehr früher Beziehungen zwischen Citeaux und Seligenthal gestützt¹⁵. Zuständiger pater immediatus war zunächst der Abt von Kaisheim, später der von Raitenhaslach, ab 1559 bis zur Säkularisation untersteht Seligenthal dem Abt von Aldersbach. Beziehungen zu Citeaux bestehen relativ intensiv bis zur französischen Revolution. Der weiten Entfernung entsprechend, ist es im wesentlichen eine briefliche Verbindung; selten kommt es zu einem Besuch des Generalabts in Seligenthal.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der ersten Jahrzehnte scheinen für das Kloster schwierig gewesen zu sein. Die enge Verbindung mit dem Spital macht es abhängig und behindert seine Entwicklung. Erst als Seligenthal 1252 vom Hl. Geist-Spital getrennt wird, erhält es infolge der Unabhängigkeit freien Besitz und erreicht wirtschaftlichen Wohlstand. Seit dieser Zeit mehren sich die Stiftungen an das Haus. Die größten Schenkungen kommen von den Wittelsbachern: 1296 z. B. das ganze Dorf Gündelkofen (zwischen Landshut und Moosburg) mit der Hofmarksgerechtigkeit¹⁶ und der Immunität für das Kloster. Viele Schenkungen kommen vom bayerischen Adel. Als Stifter erscheinen Vertreter so berühmter Geschlechter wie der Grafen von Hals und Moosburg, der Frauenhofer, Egloffstein, Preysing, Satelbogen u. a. m.

Im 14. Jahrhundert ist der Besitz des Klosters beträchtlich. Seligenthaler Grunduntertanen sitzen verstreut über ganz Niederbayern, aber auch in Oberbayern bis in die Gegend des Ammersees und bis Rosenheim. Eine Reihe von Besitzungen sind zu Hofmarken zusammengeschlossen. Das Stiftsbuch von 1567 weist acht, das von 1624¹⁷ neun Hofmarken aus. Seligenthal verfügt über beachtlichen Grundbesitz, eine Tatsache, die keineswegs den Intentionen des Ordens entsprach. Das Generalkapital von Citeaux fordert immer wieder, daß die Klöster nicht mehr besitzen sollen, als für den Lebensunterhalt notwendig ist.

Die Ausübung der grundherrlichen Rechte wird delegiert. Ein Hofmeister vertritt das Kloster in allen wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen, ein Klostersrichter übt im Namen der Äbtissin die niedere Gerichtsbarkeit aus. Anna Maria von Preysing, Äbtissin von 1643—65, schafft 1663 das Hofmeisteramt ab, weil es der Regierung zu ständigen Eingriffen Möglichkeit bot.

Nicht ausgetaner Grund und Boden wird bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts von Laienbrüdern bestellt. Die Brüder sind auch als Handwerker tätig: Braumeister, Baumeister, Schuster, Schneider u. a. Daneben beschäftigt das Kloster eine

¹⁵ Cistercienser Chronik, S. 188.

¹⁶ Gündelkofener Stiftungsurkunde in MB XV. 451.

¹⁷ Stiftsbücher (Klosterarchiv); z. B. Hofmark Aich (b. Landshut), Moosthann (Ldkr. Landshut).

Anzahl von Dienstboten und Tagelöhnern. Im Klausurbereich arbeiten vor allem Laienschwestern.

Die wirtschaftliche Form, die von den Zisterziensern angestrebt wurde, möglichst geschlossener Besitz um das Kloster, kann Seligenthal nicht erreichen. Sein Besitz ist Besitz in der Streulage (was den Wert gemindert haben dürfte). Bereits die Stiftungsgüter liegen weitab von Landshut. Es sind fünf Dörfer am Fuße des Hohen Bogen, zwischen Eschlkam und Neukirchen Hl. Blut, im Bayerischen Wald¹⁸, die Ludmilla aus ihrem Besitz schenkte.

Zur rechtlichen Stellung des Klosters ist noch zu erwähnen, daß Seligenthal im Laufe der Zeit über acht Kirchen das Patronat hatte, u. a. über die Kirche von Ergolding und damit auch über St. Nikola in der Vorstadt von Landshut (heute Pfarrei St. Nikola in Landshut). Alle Kirchen blieben bis 1803 beim Kloster, mit Ausnahme von St. Peter in Neuburg/Donau, das 1527 verkauft wurde¹⁹.

Was die Baugeschichte Seligenthals in den ersten Jahrhunderten betrifft, ist die Quellenlage nicht gut. Es gilt als sicher, daß die ersten Klosterfrauen kaum Wohn- und Wirtschaftsgebäude und keine eigentliche Klosterkirche vorfanden. Die Überlieferung berichtet, daß ihnen die Afrakirche als erste Gebetsstätte diente. Die in ihrer Grundsubstanz romanische Kirche gehört zum Besitz des Klosters und wird auch heute wieder — nach einer dringend notwendigen und gründlichen Renovierung — als Chorkirche (Winterkirche) benützt.

Einige Wohn- und Wirtschaftsgebäude konnten 1233 vermutlich vom Spital übernommen werden. Der Überlieferung nach war jedoch innerhalb des Klosterbereichs zunächst kein ausreichender Wohn- und Wirtschaftsraum. Die Laienschwestern sollen nahe bei der Afrakapelle, in der heutigen Schwesterngasse, gewohnt haben. Um welche Zeit die Klosterbauten vollendet waren, ist unbekannt. Die Einweihung der Kirche erfolgte 1259. Über das Aussehen des Klosters gibt erst eine aus dem Jahr 1517 stammende Federzeichnung Auskunft. Die Anlage zeigt, daß man den Anforderungen der Benediktusregel entsprach: Wohn- und Wirtschaftsräume finden sich innerhalb des ummauerten Klosterbereichs.

1262 bestätigt der Bischof von Regensburg, Leo Thundorfer, nochmals die Stiftung Ludmillas und sichert die materielle Existenz des Klosters: „Nos eandem fundationem, datis largitionem, omnesque donationes tam bonorum quam possessionum, que dicto Claustro tunc et postmodum facte sunt et fient in posterum, ratas habemus et auctoritate nostra confirmamus“²⁰.

Die folgenden Jahrhunderte bis zum Dreißigjährigen Krieg bringen eine stetige, relativ ungestörte Entwicklung.

Zwar werden in den Hussitenkriegen die Stiftungsgüter ganz verwüstet und bleiben Jahrzehnte verödet, das Kloster hat Schwierigkeiten mit dem Aufbau und der Neubesiedlung, auch Streit mit dem Herzog von Oberbayern²¹ um die

¹⁸ Stiftungsurkunde / MB XV. 445: „ . . . V. villas sitas in parochia de Chambe ante silvamboemicam contuli. scilicet Swarzenberch. Zlemungen. Vierzur superius & Vierzur inferius & Rizenride . . .“ (Heute: Gemeinde Schwarzenberg mit Schwarzenberg, Leming, Oberfaustern, Unterfaustern und Ritzenried. Die Bauern werden noch Seligenthaler Bauern genannt).

¹⁹ Weitere Patronatskirchen: Gündelkofen, Klattau (Böhmen), Schatzhofen, Holztraubach.

²⁰ MB XV. 448.

²¹ Seit der Teilung des Straubinger Ländchens (1429) gehörte das Gericht Kötzing, in dessen Territorium die Stiftungsgüter lagen, zu Bayern-München (Riezler: Geschichte Bayerns, 3. Bd.).

Hofmarksrechte, zwar kommt es zu Reibereien zwischen der Patronatsherrschaft Seligenthal und einzelnen Geistlichkeiten — aber es sind keine existenzbedrohenden Vorkommnisse. Auch die in der Zeit der Reichen Herzöge im Kloster auftretende Lockerung der Ordenszucht und die Ideen der Reformation führen zu keinen großen Erschütterungen. Für die Bewahrung der Observanz sorgen die Ordensoberen durch Visitationen, reformatorische Einflüsse schirmen die wittelsbachischen Landesherren ab, die ja zu den eifrigsten Verfechtern der Gegenreformation gehören. Die Durchführung der tridentinischen Beschlüsse führt unter der Äbtissin Apollonia Rainbacherin (gest. 1605) zur Einführung der strengen Klausur. Die Äbtissin selbst wird mit ihrem Konvent 1582 exkommuniziert, weil sie an einer Wallfahrt nach Achdorf bei Landhut teilgenommen hatte. Der päpstliche Nuntius und Administrator von Regensburg, Felicianus, begründet die Exkommunikation folgendermaßen: „durch das Konzil von Trient sei allen Klosterfrauen bei Strafe des Bannes, in die sie sofort mit der Tat verfallen, verboten, sich selbst außer das Kloster zu begeben oder jemanden hereinzulassen“²². Nur in vier Fällen und nur wenn unmittelbar Gefahr besteht, dürfen die Schwestern die Klausur verlassen: bei Feuer, Aussatz, Pest und Krieg.

Das geistige Leben im Kloster scheint rege gewesen zu sein. Von den Werken der Buchmalerei²³ und einem guten Bibliotheksbestand ist allerdings infolge der Säkularisation heute im Haus kaum noch etwas vorhanden.

Für das Kunstinteresse und die Kunstpflege des Klosters sprechen eine Reihe von heute noch vorhandenen Schätzen: u. a. die spätromanische Preysing-Madonna, die Stifterfiguren in der Afrakapelle, eine Simeonplastik von Leinberger, eine Vespergruppe aus dem 14. Jahrhundert, der Kreuzgang und vieles mehr.

Die Chronik berichtet, daß die Klosterfrauen mit großer Begeisterung musizierten und die verschiedensten Instrumente beherrschten, darunter Trompete, Hörpauke, Klarinette und Waldhorn.

Eine große Zäsur in der Entwicklung des Klosters bedeutet der Dreißigjährige Krieg: Einquartierungen, Kriegsabgaben, mehrmalige Flucht vor den Schweden, Plünderungen, Verwüstungen des Hauses, Zerstörung vieler Höfe, Elend und Verarmung der Untertanen bringen das Kloster an den Rand des wirtschaftlichen Ruins.

Es ist der tatkräftigen und geschickten Leitung des Hauses durch die Äbtissin Maria Anna von Preysing (1643—65) zu verdanken, daß die Kriegsfolgen rasch überwunden werden konnten. Sie spart Dienstleute und Material durch Zusammenlegung mancher Betriebe, überträgt verschiedene Arbeiten, die bisher von Angestellten ausgeführt wurden, den Schwestern (z. B. Gärtnerei, Sakristei, Schneiderei). Ihre Führung war streng, aber erfolgreich. Die Jahresrechnung von 1655 weist einen Aktivbetrag von 1031 fl 8 kr aus. Eine Leistung, wenn man bedenkt, daß 1648 der Schaden allein bei den Stiftungsgütern sich auf 20 745 fl 30 kr belief!²⁴

Nachdem die Schäden des Dreißigjährigen Krieges einigermaßen behoben waren, beginnt eine rege Bautätigkeit. Zunächst wird die im Krieg verfallene Mauer repariert, die Klostermühle wird neu gebaut. 1698 ist der Kirchturm baufällig — „... dieser tagen ist gesehen wordten wan man die drei gloggen leith daz sich der thurm

²² Cistercienserinnenabtei Seligenthal, S. 91.

²³ Siehe E. Krausen, Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern. 1953, S. 92.

²⁴ Rapular von 1648 und 1655 (Klosterarchiv).

bei dem Thau (Kreuz auf der Kirchturmspitze) in der heche bewegt . . .“²⁵. Der Turm wird abgetragen und neu aufgebaut — so wie er heute für Seligenthal kennzeichnend ist. Von 1701—31 wird eine Reihe von Wirtschaftsgebäuden erneuert, der Abteitrakt wird umgebaut; verglichen mit den Barockbauten anderer Klöster ist dieser Bau im neuen Stil allerdings äußerst einfach und schlicht. Ein besonders wertvoller Besitz aus dieser Zeit ist das Altarbild Anna Selbdritt von Cosmas Damian Asam, das sich in der Abteikapelle befindet.

1732 — 500 Jahre nach der Gründung Seligenthals — wird die alte Klosterkirche abgetragen. Gemäß Gutachten von Fachleuten, die den täglichen Einsturz der Kirche voraussagen, ist ein Neubau nicht zu umgehen. Für das Kloster ist der Bau eine große finanzielle Belastung: „Ich hätte dieses grosse furwahr gar zu grosse und zu herrliche / werk niemals unterfangen, wann nicht alle Bauverständige die so grosse Gefahr des täglichen Einsturzes vielfältig vorgestellt hätten“²⁶, so äußert sich die damalige Äbtissin, Maria Helena Häcklin. Es wird heute bezweifelt, ob die romanische Kirche tatsächlich so baufällig war, daß sie großenteils bis zu den Grundmauern abgebrochen werden mußte. Es scheint, daß die barocke Baufreudigkeit doch den entscheidenden Anstoß zum Neubau gab. Auf dem alten, kreuzförmigen Grundriß erhebt sich bereits 1734 die barocke Kirche. In diesem Jahr findet auch die Kirchweihe statt. Das Patrozinium ist, wie bei vielen Zisterzienserkirchen, am 15. August, an Maria Himmelfahrt. Die Klosterkirche von Seligenthal wird in der Kunstgeschichte zu den hervorragenden Werken der Barockzeit gerechnet. Architekt war der Münchener Hofbaumeister Joh. Baptist Gunetzrainer, die Raumdekoration — Fresken und Stuck — stammt von Johann Baptist Zimmermann, die Altäre schuf der Aldersbacher Kaspar Griesemann, Laienbruder im dortigen Zisterzienserkloster.

Die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg war bei allen baulichen Neuerungen, bei allen Verschönerungen und Verbesserungen nicht nur eine Zeit des Aufschwungs. Kriege bedrohen das Kloster und belasten es durch Kontributionen und Einquartierungen, so der Spanische Erbfolgekrieg, der Bayerische Erbfolgekrieg, die Koalitionskriege. U. a. müssen 1798 französische adelige Flüchtlinge vom Kloster in „Logie und Kost“ genommen werden²⁷. Die eigentliche Bedrohung für das Kloster kommt aber nicht von kriegerischen Ereignissen, sondern durch die Aufklärung. 1782 heißt es in der Chronik: „In dieser Zeit werden die Klöster ihrer Aufhebung wegen stark bedroht. Zur Abwendung dieses Übels rieth der damalige Beichtvater, eine Trivial Mädchen Schul einzuführen, um auch dem Publicum nützlich zu werden, und dem gemeinen Vorwurf böser Weltleute auszuweichen, daß die Klosterfrauen der Welt zu gar nichts nutzen“²⁸.

Um die Vorwürfe der Aufklärer abzufangen, wird 1782 die Trivialschule eröffnet. Aber endgültig kann damit das Schicksal der Aufhebung nicht aufgehalten werden. 1801 überschreibt ein kurfürstlicher Erlaß einen Teil der Klostereinkünfte der von Ingolstadt nach Landshut verlegten Universität, 1802 wird jede Neuaufnahme verboten, 1803 erfolgt die Säkularisierung des Klosters. Der gesamte Besitz wird der Universität Landshut überschrieben. Den Schwestern legt man den Austritt nahe; diejenigen, die im Kloster verbleiben wollen, sollen eine staatliche Unterstützung erhalten. Das Kloster ist zum Aussterben verurteilt.

²⁵ Klosterarchiv, Annales II. Bd., S. 22 (unveröffentlicht).

²⁶ Ebda. I. Bd., 1. Teil.

²⁷ Annales Bd. II, S. 211.

²⁸ Ebda. S. 146.

4. Die Geschichte Seligenthals von der Säkularisation bis heute

Beim Regierungsantritt Ludwigs I. 1825 sind nur noch wenige Schwestern im Kloster. Als die klosterfreundliche Politik des Königs bekannt wird, richtet der Restkonvent von sechs Klosterfrauen 1833 ein Bittgesuch um die Wiedererrichtung Seligenthals an den König. Das Gesuch wird von vielen Freunden des Hauses, u. a. auch von der Königinmutter Karolina, unterstützt.

Am 18. November 1835 übergibt der Magistrat der Stadt Landshut dem Kloster den 2. Stiftungsbrief, datiert vom 4. November. Die Wiedererrichtung ist mit einer Auflage verbunden: Unterrichtung und Erziehung der weiblichen Jugend. Damit ist die schulische Tätigkeit fortan ein bestimmender Faktor im Leben des Konvents. Die neue Vorsteherin des Klosters wird von der Regierung ernannt: Creszentia Spranger. Sie hat den Titel Oberin zu führen. Zwei Aufgaben warten auf sie: der Aufbau der klösterlichen Gemeinschaft und die Errichtung einer Mädchenschule. Das Kloster blüht rasch wieder auf.

In der folgenden Zeit übernimmt Seligenthal dreimal die Aufgabe, ein neues Kloster zu besiedeln bzw. auf neuen Gebieten tätig zu werden.

Nachdem die Schwierigkeiten des Wiederaufbaus nach der Säkularisation überstanden waren, plante man die Gründung eines Tochterklosters. Es war „der feurige Wunsch (des Konvents) auch ein Filialkloster wie andere Klöster zu erhalten“²⁹. Verschiedene Pläne, u. a. die Errichtung eines Klosters in Ergolding, die Wiedererrichtung von Niederschönenfeld, zerschlagen sich. 1863 gelingt es schließlich, von einem Fabrikbesitzer die Gebäude des ehemaligen Zisterzienserstiftes Waldsassen (Oberpfalz) aufzukaufen. Der Ankauf erfolgt zunächst provisorisch, weil man erst noch die Erlaubnis des Bischofs einholen mußte. Waldsassen war 1803 noch zum gefürsteten Reichsstift erhoben worden, nur um es nach den Bestimmungen von Lunéville säkularisieren zu können. Nun sollte von Seligenthal aus das 1132 gegründete, durch seine Rodungstätigkeit hervorragende Kloster sechzig Jahre nach der Aufhebung wieder besiedelt werden. Mitte Mai 1864 reisen vier Schwestern des Konvents in Begleitung des Beichtvaters per Bahn nach Waldsassen.

Der Anfang im neuen Kloster ist schwer. Eine dringend notwendige Renovierung der Gebäulichkeiten zieht sich hin, weil keine Arbeitskräfte vorhanden sind (sie waren damals alle beim Bau der Eisenbahn beschäftigt). Den Schwestern fehlt es zunächst am Notwendigsten. Auch mit der geplanten Aufgabe kann man nicht sofort beginnen: „Alles zwar, wie ich höre, wünscht die Eröffnung der Schule und des Institutes; aber eine Wünschelrute haben wir nicht, daß wir Leute und Zeit machen könnten und so ist es ein wahres Elend. Wir thun, was wir können, mit Gottes Hilfe wird es schon gehen“³⁰.

1865 wird mit königlicher Bewilligung die Volksschule errichtet; damit besaß das Kloster eine wirtschaftliche Existenzgrundlage. 1866 zählt der Konvent 17 Mitglieder. Immer wieder hatte Waldsassen das Mutterkloster um Mitarbeiterinnen, vor allem Lehrerinnen, gebeten. Der Konvent wächst rasch. Die Zahl der Schwestern ist später zeitweise größer als in Seligenthal. Anfangs der neunziger Jahre drängt Waldsassen auf eine Loslösung vom Mutterkloster, 1893 erhält es die Selbstständigkeit. 1925 — im gleichen Jahr wie Seligenthal — wird Waldsassen Abtei.

²⁹ Aus einem Brief an den Bischof von Regensburg Valentin von Riedel (Klosterarchiv).

³⁰ Brief aus Waldsassen vom 2. Juni 1864 (Klosterarchiv/Bestand Waldsassen (39) Fasc. IV 1—47).

Jugenderziehung in Schule und Internat sind bis heute bestimmende Aufgaben des Konvents.

Ein knappes Jahrhundert nach der Wiederbesiedlung Waldsassens übernimmt Seligenthal eine neue Gründungsaufgabe. Diesmal ist es nicht der „feurige Wunsch“ ein Tochterkloster zu besitzen; die Besiedlung eines neuen Klosters erscheint vielmehr als Belastung, da alle Kräfte im eigenen Haus und in den Schulen gebraucht werden. Doch will man sich der an den Konvent gestellten Aufgabe nicht entziehen. Es ist der Wunsch des Zisterzienserstiftes Heiligen Kreuz bei Wien, daß im Osten Österreichs, im Burgenland, eine Gebetsstätte und ein Ausbildungszentrum für die weibliche Landjugend gegründet werden. So wird am 15. August 1955 das Kloster Marienkron in Mönchhof, zwischen Neusiedler See und ungarischer Grenze, errichtet. Gründungskloster ist das Stift Heiligen Kreuz, das Grund und Boden und die Gebäulichkeiten zur Verfügung stellt, Seligenthal entsendet sechs Schwestern.

Das neue Haus wird bereits am 15. August 1959 selbständiges Priorat. Die Gemeinschaft zählt heute zehn Mitglieder. Man hat sich inzwischen einem anderen Tätigkeitsfeld zugewandt, als ursprünglich geplant. Eine berufsbildende Schule für die ländliche weibliche Jugend hatte infolge der wenig zentralen Lage des Hauses nur geringe Entwicklungsmöglichkeiten, und so fehlte es an einer ausreichenden Existenzgrundlage. 1969 wurde deshalb ein modernes Kneipp-Kurheim errichtet, das inzwischen weit über das Burgenland hinaus bekannt geworden ist und das sich großer Beliebtheit erfreut. Opus Dei und Dienst am kranken und erholungsbedürftigen Menschen lassen sich gut verbinden. „... den Menschen unserer hektischen Zeit Entspannung, Harmonie und Gesundheit zu vermitteln“³¹, darin sieht man heute in Marienkron eine wichtige Aufgabe.

In den zwanziger Jahren zogen aus mehreren Zisterzienserinnenabteien — auch aus Waldsassens — Schwestern zur Gründung eines Klosters nach Bolivien. Eine dieser Schwestern trennte sich von der Gründergruppe und versuchte, in einem Elendsviertel von La Paz ein Heim und eine Schule für verwaiste, arme Indio-kinder aufzubauen. Nach ihrem Tod gab es niemanden, der das Werk — das Colegio Ave Maria — hätte weiterführen können. Der Konvent von Seligenthal wurde im Herbst 1972 mit diesen Tatsachen konfrontiert und entschloß sich, drei Schwestern zur vorläufigen Weiterführung der Aufgaben nach La Paz zu entsenden. 1976 hat Seligenthal das Colegio selbst übernommen. Dieses ist heute — auch wirtschaftlich — von Seligenthal abhängig.

Die soziale Arbeit, die im Colegio geleistet wird, kann auch als Beitrag zur Entwicklungshilfe gesehen werden: Ein Kindergarten, eine Volksschule, eine Abend-schule für Erwachsene, eine Haushaltungsschule und ein Heim für insgesamt ca. 600 Kinder bzw. Erwachsene wurden eingerichtet. Die Schwestern, denen sich inzwischen eine Bolivianerin angeschlossen hat, arbeiten zusammen mit einheimischen Kräften und mit Freunden aus Deutschland.

Seligenthal selbst hat seit der Wiedererrichtung nach der Säkularisation den Auftrag des Königs immer treu erfüllt, ohne den ersten Stiftungsauftrag, das Opus Dei nach der Regel des hl. Benedikt, preiszugeben. Im Laufe der Zeit wandelten sich die Schularten; entsprechend den Erfordernissen und Entwicklungen der Zeit mußten liebgewordene Einrichtungen — z. B. 1958 die Lehrerinnenbildungsanstalt — neuen Schultypen weichen.

³¹ Aus dem Prospekt des Kneipp-Kurheims Marienkron.

Seit 1945 haben sich die schulischen Aufgaben ständig erweitert. Seligenthal führt heute einen Kindergarten, eine sechsklassige private Volksschule mit Tagesheim, eine vierklassige Wirtschaftsschule, eine Fachakademie für Sozialpädagogik und ein neunklassiges Gymnasium, in dem man bereits 1970 die reformierte Oberstufe (Kollegstufe) einführte. Alle Schulen sind staatlich anerkannt.

Seit 1925 ist Seligenthal wieder Abtei; es steht unter der Jurisdiktion des Bischofs von Regensburg und ist dem Zisterzienserorden angegliedert.

1982 kann das Kloster auf eine 750-jährige Geschichte zurückschauen.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Archivalien des Klosters Seligenthal.
2. Abteibuch des Klosters.
3. Nekrolog des Klosters (um 1320 begonnen).
4. Annales oder Jahresbegebenheiten des Stifts und Klosters Seligenthal, I. und II. Band (beginnen inhaltlich mit dem Jahr 1232, wurden aber erst im 17. Jh., gestützt auf z. T. heute nicht mehr vorhandene Quellen, geschrieben).
5. Monumenta Boica, XV. Band, München 1787.
6. MGH Necrologia Germaniae Tomus IV, Berolini 1920.
7. Cistercienserinnenabtei Seligenthal in Landshut, hrsg. und verlegt von der Abtei Seligenthal, 1932 (= Festschrift zum 700jähr. Bestehen des Klosters).
8. Edgar Krausen, Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern, München-Pasing 1953 (Bayerische Heimatforschung, Heft 7).
9. Cistercienser Chronik N. F. Nr. 25/26, 60. Jahrg. 1953, S. 187—91; N. F. Nr. 27/28, 61. Jahrg. 1954, S. 59—63.
10. Doeberl Michael, Entwicklungsgeschichte Bayerns, 1. Bd., München 1908².
11. Bosl Brigitta, Die Seligenthaler Bauern am Hohen Bogen (Zulassungsarbeit/Universität München, 1962).